

80 Polit. 8310/10
Allgemeines

Statistisches Archiv

Organ der Deutschen Statistischen Gesellschaft

Herausgegeben

von

Georg von Mayr

München

und

Friedrich Zahn

München

10. Band 1916/17.



München, Berlin, Leipzig 1916-17

Nachdruck mit Genehmigung des
J. Schweizer Verlages, Berlin

KRAUS REPRINT LIMITED

Nendeln/Liechtenstein

1967

Inhaltsübersicht.

A. Abhandlungen.

	Seite
Statistik und Soziologie. Von Professor Dr. Ferdinand Schmid, Leipzig	1
Deutsche Kriegs-Sozialpolitik. Von Ministerialrat Professor Dr. Fried. Zahn, München	74
Statistik und Meteorologie. Eine methodologische Betrachtung. Von Dr. Richard Lenz, Berlin	82
Über das Wesen, die Aufgaben und die Ziele der mathematischen Statistik. Von Dr. Friedrich Böhm	119
Alkoholstatistik und Alkoholkriminalität mit besonderer Berücksichti- gung Bayerns. Georg von Mayr zum goldenen Doktorjubiläum in Verehrung gewidmet von Dr. Mich. Horlacher, München	140
Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Berlin. Von Dr. P. Martell in Berlin	207
Volksvermögen, Staatsvermögen und Statistik. Von Prof. Dr. Georg v. Mayr	325
Die Wertsteigerung der industriellen Erzeugnisse und die Produktions- statistik. Von Dr. Heinrich Pudor	364
Stadt und Land, Bayern und das Reich in der Kriegsernährungswirtschaft. Von Präsident Dr. Friedrich Zahn	384
Kriegsteuerung im In- und Ausland. Von Dr. Wolfg. Ritscher, München Die soziologischen Grundlagen der Geburtenbeschränkung. Von Mirko M. Kosić	405 427
Familienstatistik. Ein Beitrag zur Reform der Bevölkerungsstatistik. Von Dr. Fritz Burgdörfer	484

B. Statistische Gesetzgebung, Verwaltung und Organisation.

Über die Weiterbildung der Gemeindestatistik. Von Stadtrat Professor Dr. Heinrich Bleicher in Frankfurt a. M.	216
Das Verfahren in der letzten Schätzung des Bodenwertes in Frankreich. Von Hans L. Rudloff	231
Die österreichische Erhebung über Wirtschaftsrechnungen und Lebensver- hältnisse von Wiener Arbeiterfamilien, Methode und Ergebnisse. Von Hofrat Professor Walter Schiff, Wien	509
Der Aufstieg der Begabten und die Statistik. Von Oberfinanzrat Professor Dr. H. Losch	595
Fortbildung der Landwirtschaftsstatistik. Von Präsident Dr. Friedrich Zahn	604
Erfahrungen über den akademischen Unterricht in Statistik. Von Geh. Regierungsrat Karl Brämer	641
Die Zählung des Berufswechsels in Österreich. Von Reg.-Rat Dr. Wil- helm Hecke	686

C. Miscellen.

	Seite
Eine Schätzung des bulgarischen Volksvermögens. (Arthur Dix)	252
Hauptergebnisse der Industriezählung in den Vereinigten Staaten von Amerika von 1914. (Dr. Wolfgang Ritscher)	253
Die deutschen Kirchenbücher und ihre Verwertung für die Geschichte und die Staatswissenschaften. (Dr. Georg Sigwart)	255
Schweden. (Dr. Fritz Burgdörfer)	259
Die Bewegung der Bevölkerung in den süd- und osteuropäischen Staaten. (R. Manschke)	269
Schweden [Schluß]. (Dr. Fritz Burgdörfer)	708
Die Bewegung der Bevölkerung in den süd- und osteuropäischen Staaten [Schluß]. (R. Manschke)	723
Bemerkungen zu konfessionellen Krankheitsstatistiken. (Dr. Hans Guradze)	732

D. Literatur.

Lotz, Walther, Dr., Finanzwissenschaft. Erste Lieferung (Georg v. Mayr)	295
Annuaire international de Statistique, publié par l'office permanent de l'Institut international de Statistique (Georg v. Mayr)	296
Mayr, G. v., Moralstatistik mit Einschluß der Kriminalstatistik (Dr. Prinzing)	300
Kurkin, P. J., Die Semstwo-Sanitätsstatistik des Moskauer Gouvernements, ihre historische Entwicklung und ihre gegenwärtigen Ergebnisse (F. Prinzing)	304
Neuere Untersuchungen über die Interpolation des Bevölkerungsstandes. Besprechung von E. J. Gumbel, Die Berechnung des Bevölkerungsstandes durch Interpolation (Dr. Karl Goldziher)	307
Wolf, Gertraud, Dr., Der Frauenerwerb in den Hauptkulturstaaten (Hermann Losch)	313
Ehe, Geburt und Tod in der schweizerischen Bevölkerung während der 10 Jahre 1891—1900. Fünfter Teil. Die Todesursachen (M. Kahle)	315
Publikationen des Statistischen Amtes von Budapest Nr. 43. Die Resultate der Volkszählung vom Jahre 1906 (M. Kahle)	317
Hilmer, E., Wirtschaftliche Zusammenbrüche und ihre Abwehr (M. Kahle)	317
Ulrich, Hans, Die gewerblichen Unternehmungen der Stadt Wien (M. Kahle)	317
Die niederländische Kriminalstatistik für das Jahr 1914 (Dr. J. R. B. de Roos)	318
Harry, Isay, Dr., Liberalismus und Arbeiterfrage in Belgien (1830—1852) (A. Günther)	320
Welker, Georg, Dr., Die Münchner Erhebung über den Lebensmittelverbrauch im Februar 1915 (W. Pailler)	321
Des deutschen Volkes Wille zum Leben. Bevölkerungspolitische und volkspädagogische Abhandlungen, bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. Martin Faßbender (F. Zahn)	321
Dürrwächter, Anton, Bayerns Eigenart vom Weltkrieg aus. 2. Auflage (F. Zahn)	323
Hesse, A., Grundlagen des Wirtschaftslebens von Ostpreußen. Denkschrift zum Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen (F. Zahn)	324
Bortkiewicz, Dr. L. v., „Die Iterationen“ ein Beitrag zur Wahrscheinlichkeitslehre. (F. Böhm)	756
Burgdörfer, Fritz, Das Bevölkerungsproblem, seine Erfassung durch Familienstatistik mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Reformpläne und der französischen Leistungen. (F. Böhm)	762
Wirtschaftsrechnungen und Lebensverhältnisse von Wiener Arbeiterfamilien in den Jahren 1912—1914. (F. Schmid)	766

Inhaltsübersicht.

V
Seite

Mässer, Wilhelm, Die Bevölkerung des Kreises Schleusingen (J. Gmelin)	769
Wundt, Wilhelm, Die Gesellschaft. Siebenter Band der Völkerpsychologie, I. Teil. (Dr. Schöne)	770
Söhner, Dr. P. A., Die Anbauflächen- und Erntestatistik in Österreich in den Jahren 1916 und 1917	771
Wittschieben, Dr. Otto, Die Reform der Anbauflächen- und Erntestatistik. (Dr. Fr. Hufnagl)	773
May, R. E., Die deutsche Volksernährung gemessen am tatsächlichen Konsum großer Konsumentenkreise. (Fr. Patschoky)	774
Österreichische Justizstatistik für 1912. (Georg v. Mayr)	787
Marcuse, Dr. Max, Der eheliche Präventivverkehr, seine Verbreitung, Verursachung und Methodik.	788
Polano, Prof. Dr., Beitrag zur Frage der Geburtenbeschränkung. (Eisenstadt)	789
Die städtische Sparkasse in Nürnberg. (Burgdörfer)	791
Braun, Fr. v. u. Dade, H., Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege. (Burgdörfer)	791
Bei der Schriftleitung des Allgemeinen Statistischen Archivs eingereichte Schriften	791

Die vorstehende Inhaltsübersicht ist eine Zusammenfassung der in dem vorliegenden Band enthaltenen Arbeiten. Sie ist nicht als vollständige Bibliographie zu betrachten, sondern nur als Übersicht über die in dem Band enthaltenen Arbeiten. Die in dem Band enthaltenen Arbeiten sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die in der Tabelle aufgeführten Arbeiten sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die in der Tabelle aufgeführten Arbeiten sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

*) Aus technischen Gründen ist im folgenden Text statt *Ziel* immer *Ziel* gesetzt worden.

Abg. Druck. 1912. 12. 1. 1912.

Die soziologischen Grundlagen der Geburtenbeschränkung.

Von Mirko M. Kosić.

Inhaltsverzeichnis: Vorwort. — I. Soziologie und Demologie. Soziographie und Demographie. — Soziale Personalstatistik. — Bedeutung der Soziologie für die Demologie. — II. Die Reproduktion der Bevölkerung. Die Malthussche Lehre und die Sozialwissenschaft. — Die Reproduktion als Anpassungserscheinung. — Die Rationalisierung des Sexuallebens. — Präventive und repressive Geburtenbeschränkung. — III. Die Theorien. Die ökonomische, morphologische und intellektualistische Theorie. — Kritik der Wohlstandstheorie. — Notwendigkeit der synthetischen Milieutheorie. — IV. Das neue Milieu und sein Mensch. Das Milieu und das Individuum. — Die optisch-akustische Kultur. — Die capillarité sociale und die neuen Bedürfnisse und Bedürfniserreger. — Individualismus, Rationalismus und Rechenhaftigkeit. — Die Pflasterkultur und der Pessimismus. — V. Die neue Familie. Auflösung der Großfamilie und Gleichstellung der Geschlechter. — Die neuen Geschlechtsbeziehungen. — Frauenberufarbeit und Mutterschaft. — Die Reizsamkeit des Vaters. — Fruchtbarkeit der „Wilden Ehen“. — VI. Die ethnographischen und demologischen Grundlagen der Rationalisierung. Bauernstand und Geburtenbeschränkung. — Die ethnographischen Verschiedenheiten. — Auswanderung und Zug in die Stadt als Traditionsbruch. — Die koloniale Fruchtbarkeit. — VII. Die Hemmnisse der Rationalisierung. Patriotismus und Fruchtbarkeit. — Religion und Kirche zum Sexualleben. — Rationalismus und Gefühlleben. — Panökonomismus. — VIII. Soziologische Bedeutung der Geburtenbeschränkung, das Bevölkerungsgesetz“ und bevölkerungspolitische Folgerungen. Der sozialwissenschaftliche Gesetzesbegriff. — *Nittis, Fetters, Prinzings, Goldscheids, Günthers* Fruchtbarkeitsformel. — Meine Fruchtbarkeitsformel. — Weitere Entwicklungsaussichten. — *Wolfs* und *Fornasaris* „Entwicklungsgesetze“. — Die innere Überwindung.

Seit wir nach der französischen Revolution die Entwicklung der Kulturmenschheit immer ausgesprochener unter dem Gesichtspunkte des Sozialen, der Massenerscheinung zu betrachten gewohnt sind, könnte man versucht sein, die sich immer rascher abwechselnden und ablösenden „großen Fragen“ (die, wie rasch sie auch immer folgten, doch keine Tagesfragen waren bzw. sind und meist durch neue nicht verdrängt — weil noch „ungelöst“ geblieben — sondern übertönt wurden) zur Kennzeichnung, Etikettierung von Perioden der neuzeitlichen Kulturentwicklung zu gebrauchen. Der Klassenkampf, die Frauenfrage und das Verhältnis der Geschlechter, die Rassenfragen und Nationalitätenkämpfe, die religiöse Krisis . . . , Trennung von Staat und Kirche, Demokratie und Konsumentenorganisation, sie alle beherrschten jahrzehntelang die Gemüter, es schien uns bald die eine, bald die andere von ihnen sei die eigentliche Kernfrage der Kulturmenschheit, aus einem Punkte sei sie zu kurieren. Man ist schließlich dazu gekommen, einzusehen, daß die einzelnen großen Probleme unlösbar untereinander verbunden seien, daß, wie brennend sie auch immer sein möchten, die Kulturvölker von verschiedenen Enden aus Lösungen zu suchen haben und daß die Kulturvölker zu

diesen Lösungen die Arbeit ganzer Generationen verwenden müssen. Die soziale Umformung und Anpassung will Zeit haben. Man begriff, daß die Lösungsversuche aller dieser sozialen Frage praktisch zwar nur an jede einzelne von ihnen sich haltend unternommen werden können, daß sie sozusagen isoliert behandelt sein wollen, daß jedoch niemals ihr engerer Zusammenhang, die näheren und entfernteren Wechsel- und Rückwirkungen mit und auf andere sozialen Erscheinungen aus dem Auge gelassen werden dürfe. Dies letztere ist natürlich die Aufgabe der wissenschaftlichen Erkenntnis, die die Grundlage für alle sozial-kulturelle Politik abzugeben hat. Wenn irgendwo, so gilt es in den Sozialwissenschaften, daß „die Erkenntnis keine teilnahmslose Betrachtung des Absoluten ist, sondern eine Form der praktischen Tätigkeit, welche in das Gebiet der sittlichen Verantwortlichkeit fällt“.¹⁾

Wenn die bisherigen „großen Fragen“ die innere Ordnung der Kulturgesellschaften, die Harmonie ihrer Elemente, von der ihr Gedeihen abhängen sollte, betrafen, so reicht das letzte Problem des neuen Jahrhunderts, die Frage der Reproduktion, bis an die Wurzel der Existenz der einzelnen Gruppen: Klassen, Völker und Rassen und wie die religiöse Krise das moralische Leben der menschlichen Individuen als ermattend entdeckte, so soll das Biologische der einzelnen Klassen (élites!), Völker („Herrenvölker“), ja der weißen Rasse überhaupt schon angenagt sein. Daher die große Aufregung, daher keine Beruhigung nach den ersten üblichen Kapuzinaden. Die Kinder kommen immer weniger zur Welt. Das Übel greift immer stärker um sich . . . Der Bestand und Fortschritt der Kultur sind in Frage . . . Daß es ein Übel ist, ja eine soziale Krankheit, deren letaler Ausgang feststeht, das war gleich ausgemacht. Im Zeitalter des Wettrüstens natürlich. Wie immer im Sozialen so auch in dieser Frage ging die Bewertung vor der Erkenntnis, die Stellungnahme vor der Nachprüfung.

Genug, die Erscheinung des Geburtenrückganges, die heute ganz West- und Mitteleuropa in demographischer Hinsicht scharf kennzeichnet und die sich auch auf Osteuropa auszubreiten anschickt, wurde meist mit Voreingenommenheit behandelt, wobei oft die national-patriotische Unobjektivität noch durch die wirtschafts- oder sozialpolitische gesteigert wurde. Die publizistische Behandlung und Verwertung wurde nicht genügend scharf geschieden von den rein und streng wissenschaftlich-sachlichen Feststellungen und Deutungen, wozu noch bei einzelnen Forschern auf diesem Gebiete störend wirkte auch die Sucht, neue funkelnde Theorien zu geben, wenn auch durch sie dem Tatbestande Gewalt angetan wird, wenn auch der um die neue Theorie anhebende Streit der Meinungen eine fruchtbare Untersuchung hemmend ganze „Schulen“ auf falsche Wege zu führen geeignet war. Doch ist schließlich in der ungeheuer angeschwollenen

¹⁾ F. C. S. Schiller, *Studies in humanism*, 1902., p. 8. subsequ.

Literatur
es sind
vor a
feiner
lage
wird
atom
der e
tung
solche
ausho
sache
schein
leiste
einzel
das g
klären
diese
Bei d
fast a
solche
wir a
im W
schein
in Be
bedin
solche
und e
Dadur
Aufm
der v
Dies
und e
öffent
Wir l
Grund
sich f
bearb

2)
Bull. d
Zürich
in dies
Erfassu
S. 51 f.
3)
kasuist
Max
meiner

Literatur ein strengeres Maß des Kritizismus zur Geltung gekommen, es sind ganz brauchbare Gedanken und Theoreme ausgesprochen und, vor allem, es ist ein schon ziemlich reichliches Tatsachenmaterial in feinerer methodischer Bearbeitung vorhanden, um eine solidere Grundlage der Untersuchungen und Erklärungsversuche abzugeben. Gewiß wird noch vieles zu tun übrig bleiben, so sollte vor allem der ganze atomistische statistisch-methodische Gesichtspunkt bei der Erfassung der ehelichen Fruchtbarkeit um und auf die familienweise Betrachtung abgestellt werden.²⁾ Wir dürfen sogar behaupten, daß erst eine solche familienweise Erfassung der Erscheinung in genügend weit ausholenden sozialen Kreisen den Anfang zur systematischen Ursachenforschung der Geburtenbeschränkung als soziologischen Erscheinung bilden werde.³⁾ Doch ist es nicht unnütz, das bisher Geleistete vor uns passieren lassen, manche Entgleisung richtigstellend, einzelnes Detail in das Gesamtbild ausarbeitend hinzuzufügen und das ganze Problem auf die feste Grundlage der durch Anschauung erklärenden Kultursociologie stellen. Dieser Aufgabe soll sich diese, vorläufig mehr in Umrissen gegebene, Arbeit zu nähern suchen. Bei der Verfolgung solcher sozialen Probleme, die im Schnittpunkte fast aller elementarerer sozialen Erscheinungsreihen stehen, und ein solches ist das Geschlechts- und Familienleben des Menschen, müssen wir auf ein einfaches kausal-„gesetzliches“ Erklären verzichten und im Wege der Anschauung des Zusammenwirkens der einzelnen Erscheinungsreihen, die als Ursachen, Bedingungen und Ziele hiebei in Betracht kommen das betreffende Einzelproblem in seiner Kulturbedingtheit zu erfassen und zu verstehen trachten. Wie bei jeder solchen sozialen Einzelercheinung unterscheiden wir eine allgemeine und eine für sie besonders relevante Ursachen- bzw. Motivenreihe. Dadurch, daß wir gezwungen sind, auf diese zweite besonders unsere Aufmerksamkeit zu richten, erfährt das Gesamtbild der Kultur, aus der wir sie zu verstehen suchen, eine stark einseitige Umtönung. Dies dürfte sich insbesondere bei den „negativen“ Erscheinungen, und die Geburtenbeschränkung ist eine solche nach dem heutigen öffentlichen Wertgefühl, des Kulturlebens störend bemerkbar machen. Wir befassen uns hier mit der modernen Kultur insofern sie als Grundlage der Geburtenbeschränkung von Bedeutung sein kann. Wer sich für das ganze große, und doch immer noch nur fragmentarisch bearbeitete, Gebiet der Soziologie der modernen Kultur interessiert,

²⁾ Vgl. H. Thomann und W. Feld, Die Familienstatistik der Stadt Zürich. Bull. de l'Institut. Intern. de Stat. Vol. XIX. Nr. 1 und das Stat. Jahrb. d. Stadt Zürich für 1910 und 1911. (1914) insb. S. 169* 170*. Von großem Nutzen dürfte in dieser Richtung die Arbeit Fritz Burgdörfers, Das Bevölkerungsproblem, seine Erfassung durch Familienstatistik und Familienpolitik, 1917, werden (vgl. insb. S. 51 f., 119 ff. und 149 f.).

³⁾ Von großem Nutzen dürften hiebei auch die Einsichten werden, die durch kasuistisch dirckte Enquêtes gewonnen werden wie sie in dem Buche von Dr. Max Marcuse, Der eheliche Präventivverkehr 1917, das mir nach Abschluß meiner Arbeit bekannt wurde, anregend und fruchtbringend verwertet wurden.

den verweisen wir auf die bedeutenden Arbeiten von *Durkheim, Maxwell, Tarde, Ferrero, Niceforo, Koigen, Simmel, Sombart, Tönnies* (insbes. das grundlegende Werk „Gemeinschaft und Gesellschaft“, 2. Aufl. 1912), *Vierkandt, Patten*, und von den mehr kulturphilosophischen *J. Cohn, Goldscheid, Hammacher* . . . Da wir die Kenntnis der statistischen Tatsachen-Grundlage, ein immer wichtigeres Instrument des Soziologen überhaupt, unserer Ausführungen bei allen mit der Frage Vertrauten voraussetzen dürfen, finden wir es unnötig, das reichliche Zahlenmaterial bei *Brentano, Mombert, Oldenberg, Leroy-Beaulieu, Bertillon, Félice, Clément, Newsholme, Gini* usw. hier ganz oder teilweise, etwa durch einiges neue aber soziologisch schon Bekanntes ausdrückende ergänzt, wiederabzudrücken. Unsere Aufgabe ist ja in erster Linie eine allgemeine theoretische Verfolgung der Frage.

I. Soziologie und Demologie.

Die Bevölkerungsfragen, nachdem sie lange Zeit — nach dem Worte *Schmollers* — ihre „Verlegenheitsstelle“ in der Nationalökonomie fanden, scheinen endgültig ihren Sitz in der Bevölkerungslehre „als ein Teil der sozialen Statistik“ zu finden. Doch das neue große Problem dieser kaum geklärten Disziplin, der Geburtenrückgang, scheint schon das kaum gezimmerte Haus zum Einstürzen bringen zu wollen: die ganze Arbeit am Erklären des Problems des neuzeitlichen Geburtenrückganges greift weit über den Rahmen der statistischen Bevölkerungslehre oder Demographie hinaus und beansprucht Kenntnisse von anderen sozialen Erscheinungen als die, die in der Statistik in ihrer üblichen Umgrenzung behandelt werden können. Es ist auch daher nicht verwunderlich, wenn wir sehen, wie sich mit der Frage wiederum vorwiegend Nationalökonomien befassen. Es scheint mir, als ob am Probleme des Geburtenrückganges das jetzige System der sozialen Statistik oder „exakten Gesellschaftslehre“ (*v. Mayr*) sich als unzureichend erweisen müßte und eine neue, zweckmäßigere Gruppierung der sozialen Wissenschaften notwendig werde. Es ist in Ordnung gewesen, wenn sich die Bevölkerungslehre aus der Nationalökonomie löste, doch wäre es notwendig eine selbständigere Stelle der neuen sozialen Wissenschaft einzuräumen als dies im Rahmen der sozialen Statistik geschah und geschehen konnte. Wie sich aus der Nationalökonomie auch die Sozialpolitik auslöste und verselbständigte, wie gegenwärtig eine neue Arbeitswissenschaft (darin die wirtschaftliche Psychophysik und Psychotechnik) im Ausbau begriffen ist, wie eine Sozialanthropologie und eine Menschenökonomie als selbständige Wissenszweige sich entwickeln, ebenso, ja in weit größerem Maße, gebührt der Lehre von der Bevölkerung der Rang einer selbständigen Wissenschaft. Solange sie in so engem Verbande mit den Hauptgebieten der bloß statistischen Forschungsweise verbleibt, werden die Worte *Lorenz v. Steins* weiter zurecht bestehen, daß wir nämlich sehr viel vom

Bevöl-
schaft
Bd. II
Demo-
und T
auch
vor a
von
barer
Stein
fürwo
The A
ausge
Mono
Demo
entnel
der rä
(so w
tungs
Zurück
der S
nur S
richtig
(also
festzu
Verkn
führen
gewon
(durch
spezie
metho
z. B.
mit d
weiter
werde
der „
als so
meint,

4)
Sozw.
nicht, v
D
nungen
über d
realen,
sub 3;
de la

Bevölkerungswesen wissen, aber sehr wenig Bevölkerungswissenschaft haben (zitiert bei *Mombert* im Grundriß der Sozialökonomik Bd. II S. 36). Denn wenn auch die Bevölkerungswissenschaft oder Demologie vorzüglich statistisch denkend mit statistischer Methode und Technik ihren Stoff gewinnen und bearbeiten soll, so kann sie auch die übrigen Erkenntnismöglichkeiten nicht verschmähen, so vor allem die historische Forschung wie auch die Beschreibung von Massenzuständen und Massenvorgängen auf Grund unmittelbarer Beobachtung, also die zu einer Soziographie (wie sie *Steinmetz* im Archiv f. Rechts- u. Wirtschaftsphilosophie, 1913 I befürwortet und wie sie besonders in Amerika gepflegt wird, vgl. *The American Journal of Sociology* 1912, may: *Race psychology...*) ausgewachsene und zusammengefaßte soziale Enquete und soziale Monographie. Und wie in konkreten Fällen, also bei Fragen der Demographie, die Deutung aus der einschlägigen Soziographie zu entnehmen wäre, so ist auch bei der abstrakteren, durch Vergleichen der räumlich und zeitlich konkreten Erscheinungen der Demographie (so wie der Moralstatistik und einer Statistik der sozialen Schichtungsverhältnisse oder „Soziometrie“) gewonnenen Demologie ein Zurückgreifen zu Erklärungszwecken auf die besondere Wissenschaft der Soziologie unvermeidlich. Mit der statistischen Methode sind nur Stabilität einer Erscheinung (das sogen. „statistische Gesetz“ richtiger Regelmäßigkeit) und Parallelismen mehrerer Erscheinungen (also empirische Gesetze, die der kausalen Erklärung bedürfen) festzustellen, die Deutung, Erklärung durch Ausgliederungen und Verknüpfung ist eigentlich keine Erklärung sondern nur ein Hinführen auf eine solche, die dann deduktiv aus der „Lebenserfahrung“ gewonnen wurde, oder ein Aufheben des Erklärungsbedürfnisses (durch Zurückführen allgemeiner auf Relativzahlen und weiter auf spezielle und „korrigierte“).⁴⁾ In diesen Fällen, wenn nämlich die methodisch vollkommeneren Berechnung die Verschiebungsercheinung z. B. „erklärt“, bestand eben kein Problem, da als solches nur eine mit den feinsten Mitteln der Methode als bestehend erwiesene, weiterer Erklärung bedürftige Erscheinungsgestaltung angesprochen werden kann. Da ist die Erklärung entweder in leichten Fällen aus der „Lebenserfahrung“ abzuleiten, d. h. sie „drängt“ sich sozusagen als solche auf oder aus der Soziographie herauszuarbeiten, v. *Mayr* meint, es sei dabei „die Sammlung subjektiver Meinungen solcher

⁴⁾ Vgl. *Fr. Eulenburg*, Naturgesetze und soziale Gesetze II. (Archiv f. Sozw. u. Sozp. Bd. 32.) S. 734: „Aus der Koinzidenz dieser Symptome folgt noch nicht, welches der Elemente als Ursache und welches als Wirkung aufzufassen sei.

Die Statistik vermag auch in diesem Falle nur die konkreten Erscheinungen selbst aufzuzeigen, ohne schon über die näheren Beziehungen, vor allem über die Verursachung etwas auszusagen. Die zu finden ist vielmehr Sache einer realen, qualitativen Betrachtung der Zusammenhänge selbst.“ Auch S. 736 sub 3; weiter *Wundt*, Logik 2. Aufl. Bd. II S. 473; sowie *Durkheim*, Les règles de la méthode sociologique, 6. édit., p. 161.

Beurteiler der in Frage stehenden Zustände, welchen ein potenziertes Sachverständnis von vornherein zugeschrieben wird“ zur Erklärung heranzuziehen.⁵⁾ Wir glauben uns nicht im Gegensatz zu dieser Anschauung unseres verehrten Lehrers zu befinden, wenn wir an die Stelle dieser Sachverständigenurteile im Falle der Personalstatistik eine Soziographie stellen, die doch nur durch die Arbeit solcher Sachkenner ausgebaut werden kann, in der aber System und möglichste Vollständigkeit anzustreben sein wird.

Der Gegenstand einer Bevölkerungswissenschaft, die auch kausale Erklärungen ihrer Probleme suchen und geben soll, ist die Bevölkerung, ein Doppelbegriff: gelagert zwischen der biologischen Lebenssphäre mit ihrer Beeinflussung durch das physische Milieu und der Welt der sozialen Formen und Beziehungen und ihrer Wirkungen, ist sie ausgesetzt beiderseits den wirkenden Kräften. Das rein Demographische (konkrete) und Demologische (zu Typen abstrahiert) ist nur eine formale Größenkategorie, das Dimensionale in der untrennbaren Verknüpfung des Biologischen und Sozialen am menschlichen Individuum. Dies rein Demographische kann folglich als Erklärung dienen nur für solche Erscheinungen, die im vorangehenden Phänomen als inbegriffen stecken, d. h. sie werden als inbegriffen demonstriert (so z. B. Altersklassenverschiebungen infolge von Krieg, durch Auswanderung, Binnenwanderungen, Ekehäufigkeit, Sterblichkeitsverhältnisse . . .). In diesen Fällen, wenn auch der Wechselwirkungsmechanismus wie immer kompliziert war, wird der erklärende Zusammenhang eigentlich mehr errechnet als neu hineingebracht, entdeckt. Wo dagegen eine Beziehung zu einer demologischen Erscheinung erklärt werden soll, eine Beziehung, die durch den Willen oder das Wertgefühl der handelnden Subjekte bzw. der Erscheinungsträger bestimmt wird, da ist nur eine sozialpsychologische Erklärung möglich. Nur soziologisch betrachtend (*Simmel* spricht von der „Soziologie als Methode“) kann die Demologie erklären, sofern nicht biologische Momente eine restlose Deutung abgeben.

Eine solche Bevölkerungswissenschaft muß richtigerweise sämtliche demologisch relevante Massenerscheinungen erforschen, also auch das moralstatistische Erscheinungsgebiet sowie die sozialen Schichtungsverhältnisse in ihrer dimensional Tragweite, wozu auch die Bildungs- und politische Statistik, inwieweit Personalstatistiken, hinzukommen sollten. Die so umgrenzte Demologie auf Grund der sozialen Personalstatistik (*Wundt*⁶⁾ und *Levasseur*⁷⁾ befürworteten eine solche Vereinheitlichung der sozialen Personalstatistik, doch das Trägheitsmoment in Verbindung mit dem Umstande, daß das Material der Wissenschaft nach administrativ zweckmäßigen Gesichtspunkten geliefert wird, erschweren die Durchführung dieser logischeren An-

⁵⁾ v. Mayr, Theoretische Statistik. 1. Aufl. S. 5.

⁶⁾ Logik, 2. Aufl., Bd. II, S. 460.

⁷⁾ Histoire de la population française, vol. I, p. 26.

ordnung des demologischen Wissenstoffes) hat „die aus dem historisch-konkreten abgeleiteten abstrakt-typischen Ergebnisse“⁸⁾ der Bevölkerungsstruktur und des Entwicklungsganges⁹⁾ kausal zu erklären. Diese Erklärungen der Demologie sind sozialpsychologische, biologische bzw. physische (Klima!) wie auch z. B. die Nationalökonomie auf solche Erkenntnisse, deren eigentlicher Standort in einer anderen Wissenschaft sein möchte, zurückgreift.

Eigentlich Soziologisches hätten wir bei der Erklärung demologischer Probleme nur dann, wenn es sich um a) Beziehungen zu anderen sozialen Formen und Gebilden handelt (Religion, Moral, Sitte, Recht, Krieg, Wirtschaft)¹⁰⁾ und b) um Wandlungen in der demologischen Erscheinungswelt, in Wandlungen des sozialen Geistes verankert sind, also wo soziale Entwicklungserscheinungen den Hintergrund des demologischen Problems bilden. Dies ist der Fall beim Geburtenrückgang, insofern er der willentlichen Beschränkung der Nachkommenzahl zuzuschreiben ist, der anders als soziologisch überhaupt nicht erklärt werden kann (wobei für die soziologische Hypothesenfindung die statistische Methode ihre Bedeutung als Schranke und Verifikationsmittel weiter zu behalten hat).

Wenn das Auftreten eines neuen sozialen Typus (der Proletarier, der Großstadtmensch der hochkapitalistischen Gesellschaftsordnung usw. mit seinem neuen „Geiste“, mit der neuen Gesinnung, Verschiebungen auch der demologischen Erscheinungen zur Folge hat, so hat die Soziologie die Grundlage zur Erklärung der betreffenden demologischen Wandlung abzugeben. Es ist dies in allen den Fällen unumgänglich, wo es sich um willentliche Erscheinungen handelt (Kindererzeugung, Eheschließung, Wanderung, Selbstmord, wie das ganze Gebiet der sogen. Moralstatistik). Nehmen wir an, es würden außer der monogamischen Dauerehe noch andere legale Geschlechtsgemeinschaftsformen aufkommen, so würde es sich um ein eminent soziologisches Problem handeln, die Motive für die Wahl der einen oder anderen dieser Formen als Massenerscheinung aufzuweisen, die ganze Motivreihe sozialpsychologisch zu begründen. Die statistische Methode der Aufdeckung des kausalen Zusammenhanges durch Aufweisung der Parallelismen der Reihen kann nicht genügen, weil es sich eben um bloße Parallelerscheinungen handeln kann oder weil der wirkliche Kausalzusammenhang durch andere Momente überdeckt ist, Momente, die irrtümlicherweise oft als „Symptome“ des Ursachenverhältnisses aufgefaßt werden. Da hat die Soziologie mit ihrer Erkenntnis als *scienza direttrice* (Vanni) der einzelsozialwissenschaftlichen Forschung einzugreifen.

Um das Verhältnis der Soziologie („Lehre vom organisierten Zusammensein der Menschen“ nach Eleutheropulos;¹¹⁾ „die Wissenschaft der tatsächlichen und der nächstmöglichen und wahrschein-

⁸⁾ v. Mayr, Bevölkerungsstatistik S. 7. ⁹⁾ Derselbe, ebenda S. 9.

¹⁰⁾ Žižek, Soziologie und Statistik, 1912, S. 33.

¹¹⁾ Soziologie, 2. Aufl. 1908, S. 2.

lichen Gestaltung des menschlichen Willens im Gesellschaftsleben und durch das Gesellschaftsleben“ wie etwas voraussetzungs-*Steffen*¹²⁾ bestimmt oder als „la science qui étudie la mentalité des unités rapprochées par la vie sociale¹³⁾ und der wie oben bestimmten Demologie als erklärenden Wissenschaft aller personalen Massenerscheinungen und Zustände der Bevölkerung festzulegen, müssen wir uns im klaren sein über die Bedeutung der einen für die andere. Was die Statistik (gemeint ist durchwegs die soziale Personalstatistik) für die Soziologie bedeutet, das hat *Zizek* in seiner kleinen Schrift überzeugend genug ausgeführt. Was die Soziologie für die Demologie zu sein hat, hoffen wir durch unsere obigen Ausführungen angedeutet zu haben.¹⁴⁾ Im besonderen Falle des Geburtenrückganges wird die ganze Bedeutung der soziologischen Betrachtungsweise sowie der Soziologie selbst für das zentrale demologische Problem, die Reproduktionsfrage, noch verdeutlicht werden.

II. Die Reproduktion der Bevölkerung.

Fast ein ganzes Jahrhundert beherrschte das sogen. *Malthussche* Gesetz die Bevölkerungslehre. Die Gefahr der Überbevölkerung schien evident zu sein. Mit der Ausnahme Frankreichs blieb bis an das neue Jahrhundert die Stellung der Nationalökonomie eine beherrschende gegenüber der Lehre von der naturnotwendigen Überbevölkerungsgefahr. Erst in der jüngsten Zeit scheint der Zweifel an der Richtigkeit dieser Lehre die Überhand gewonnen zu haben. Der Kern der Frage ist, ob die *Malthussche* Lehre eine naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeit der Bevölkerungsentwicklung statuiert (wie es nach der Fassung *Malthusens* am Ende des 2. Abschnittes angenommen werden muß) oder, wie aus den verstreuten, im Vorübergehen ausgesprochenen, Sätzen *Malthusens* selbst durch das ganze Werk hindurch, zusammenstellbar und nachweisbar ist, daß nämlich die Überbevölkerungsgefahr nur unter gewissen gesellschaftlichen Umständen auftreten könne. Kürzlich hat *Budge*,¹⁵⁾ nach dem Vorbilde *Dietzels*, eine jener beliebten Rettungen versucht, indem er sich nachzuweisen bemühte, daß *Malthus* eigentlich über allem im klaren war, daß er alle Möglichkeiten voraussah, daß seine Lehre in richtiger Auffassung zur Erklärung aller bisherigen demologischen Erscheinungen vollauf genüge. Es ist jedoch von *Budge* des Eifers zuviel geleistet: es kann doch nicht gelten, daß eine streng formulierte These nachträglich, beim rein beschreibenden und illustrieren-

¹²⁾ Die Grundlage der Soziologie, 1912, S. 91.

¹³⁾ *Palante*, Précis de Sociologie, 5. édit, 1912, p. 3.

¹⁴⁾ Als sehr erfreuliches Zeichen für das wachsende Verständnis für die richtungsgebende Bedeutung der Soziologie für die einzelsozialwissenschaftliche Forschung erwähne ich, daß auch *v. Mayr* für das Zusammenwirken der Soziologie und Statistik plädiert, ja eine Personalunion im Lehrbetriebe der beiden Disziplinen als richtig betrachtet. Allgem. Statist. Archiv, Bd. VIII (1914), S. 748.

¹⁵⁾ Das *Malthussche* Bevölkerungsgesetz 1912.

den Be
„Erweit
gleichk
meint „
war“. I
wurde,
Dutzend
Erkennt
gelten s
fiziert w
schaftlic
von *Dan*
ein phy
Einfluss
Das sozi
das Mor
denken
fahr!) m
ganges
Bevölker
logischer
nehmend
keiten a
Cau
seitige L
auch den
der Mein
ziehung
physiolo
über den
lich relat
rung spa
den Leb
heit, bei

¹⁶⁾ D
Bevölkeru
¹⁷⁾ R
Lehre *L. K*
er auf ein
schaftliche
¹⁸⁾ V
¹⁹⁾ L
(Hist. de
d'une pop
somme de
wollen.
²⁰⁾ G
sozialen G

den Behandeln des Gegenstandes „erweitert“ wird, wobei diese „Erweiterung“ einer an das Wesentliche rührenden Umarbeitung gleichkäme. Viel zutreffender ist das Urteil W. Köhlers,¹⁶⁾ wenn er meint „Malthus habe viel mehr gewußt als er sich dessen bewußt war“. Der *Malthussche* Satz, so wie er von ihm selbst formuliert wurde, ist einer jener „Maximalgrenzsätze“, deren man einige Dutzend aufstellen könnte, denn es ist die an und für sich richtige Erkenntnis, daß für den Menschen sämtliche biologische Gesetze gelten soweit sie nicht durch soziale Einflüsse und Maßnahmen modifiziert werden¹⁷⁾ (und so liegt auch in der Tat *Malthusens* wissenschaftliche Leistung auf dem Gebiete der Biologie, was ihm auch von *Darwin* anerkannt wurde). Die Natalität, die an und für sich ein physiologisches Phänomen ist, steht unter dem bestimmenden Einflusse sozialer Tatsachen. Die normale Natalität ist die eheliche. Das soziale Institut der Ehe wird in seiner Fruchtbarkeit auch durch das Moment des sozial begründeten Ehealters und Ehedauer (wir denken auch an die gestiegene Ehescheidungs- [oder -lösungs-] Gefahr!) mitbestimmt. Und angesichts des neuzeitlichen Geburtenrückganges können wir mit vollem Rechte sagen: die sogen. natürliche Bevölkerungsbewegung drückt nicht so sehr die Macht der biologischen Gesetze auf die Gesellschaft aus als vielmehr die zunehmende Rückwirkung sozialer Beziehungen und ihrer Regelmäßigkeiten auf Physiologische der Individuen.¹⁸⁾

Cauderlier wollte die *Malthussche* naturwissenschaftlich einseitige Lehre dahin korrigieren, daß er neben den Nahrungsspielraum auch den Lebensstand als Vermehrungsgrenze einführte.¹⁹⁾ Wir sind der Meinung, daß der Lebensstand allein in diesem Falle zur Grenzziehung genügen würde, denn: ist der Lebensstand höher als der physiologisch notwendige Subsistenzraum, so ist jedes Vermehren über den Lebensstand hinaus schon das Elend, die Not, die bekanntlich relative Begriffe sind, und da der Mensch immer eher an Nahrung spart als die sozial notwendigen Ausgaben (die eben durch den Lebensstand bestimmt sind) einschränkt,²⁰⁾ so ist auch Krankheit, bei der Masse auch Todeskorrektive der relativen Überbevölke-

¹⁶⁾ Die sozialwissenschaftliche Grundlage u. Struktur der *Malthusianischen* Bevölkerungslehre, in Schmoll. Jahrb. f. Gesetzg. . . . 1913, S. 1111.

¹⁷⁾ Richtiger als *Budge* scheint mir die logische Struktur der *Malthusschen* Lehre *L. Krafft* (Bevölkerungsprobleme, 1917, insb. S. 65 f.) zu beurteilen, indem er auf eine strenge Scheidung des Naturwissenschaftlichen und Sozialwissenschaftlichen in der Reproduktion der Bevölkerung drängt.

¹⁸⁾ Vergl. *G. Richard*, La Sociologie générale . . . 1912, p. 335.

¹⁹⁾ Les lois de la population. Paris 1900. Vor ihm formulierte *Levasseur* (Hist. de la pop. franç. vol. III, p. 27.) denselben Gedanken: l'accroissement d'une population est subordonné à la somme de ses moyens d'existence et à la somme de ses besoins, doch scheint mit ihm kein „Gesetz“ formulieren zu wollen.

²⁰⁾ *Gurewitsch*, Die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse und der sozialen Gliederung der Gesellschaft. 1901, S. 56.

zung zu gewärtigen. Fällt der Lebensstand mit der Lebensnotdurft zusammen, so ist jedes Vermehren darüber von denselben Folgen jedoch in intensiverem Maße begleitet.

Fruchtbarer als *Cauderliers* Erweiterung des *Malthusschen* Satzes waren die Ausführungen *Roschers*, *Rümelins*, *Fetters* und *Schmollers*, wonach das Reproduktionswesen eines Volkes im engsten Zusammenhang mit seiner Kulturhöhe steht, also auch seiner Geistesverfassung. Es lag jetzt nahe, zu behaupten, daß die Reproduktion eines Volkes extensiv oder intensiv sein könne, je nachdem das Leben der Individuen auf der Kulturstufe, auf der sich das betreffende Volk bzw. Gruppe befindet, mehr oder weniger der Vernichtung ausgesetzt ist, daß also die Geburtenfrequenz eine Anpassungserscheinung der Gruppe an ihre Lebensumstände sei mit dem Zwecke der Selbsterhaltung. Denn die große, ja ungeheuere Vernichtung des Lebens auf unteren Kulturstufen oder in Zuständen, die an solche erinnern (z. B. während des Krieges in Serbien, Polen . . .!) ist nicht eine Folge der „Überbevölkerung“ sondern es sind andere Faktoren am Werke als Bevölkerungszahl und Nahrungsspielraum, die aus dem Geiste der erreichten Kulturhöhe unmittelbar als soziale Objektivierungen wirken (so *Fetter* und *Goldscheid*; in einer historischen Skizze versuchte *Ed. Fueter*²¹⁾ diesen Entwicklungsvorgang, den schon *Fetter*²²⁾ beschreibt und *Goldscheid*²³⁾ ausführlich beleuchtet, zu illustrieren). *Levasseur* drückt diese soziologische Erscheinung, die Reproduktion als Anpassung, im statistisch formulierten „Gesetz der Kompensation“ folgendermaßen aus: „... nous connaissons l'influence des famines, des guerres, des épidémies, des crises; mais d'autre part, nous avons montré que la population, loin de se débarrasser par ces fléaux d'un excédent impossible à conserver avait au contraire une tendance à combler, promptement, dans l'année suivantes et en vertu de la loi de compensation, les vides qu'ils avaient faits.“²⁴⁾ In diesem Ideenkreise bewegen sich jene Forscher des Geburtenrückganges der Jetztzeit, die ihn aus der zurückgehenden Kindersterblichkeit restlos zu erklären meinen (*Hamburger*, *Würzburger*, *Budge* u. a. m.). Schon *v. Wappäus* und *v. Mayr* erörtern den Zusammenhang der Geburtenzahl mit der Kindersterblichkeit. Da jedoch die geringere Kinder- und Säuglingssterblichkeit nicht automatisch geburtenmindernd wirkt (abgesehen von der be-

²¹⁾ Normale Schwankungen der Natalität, im Archiv f. Sozw. u. Sozpol., Bd. 34, S. 172/183.

²²⁾ Versuch einer Bevölkerungslehre ausgehend von einer Kritik des *Malthusschen* Bevölkerungsgesetzes 1894, S. 78 ff.

²³⁾ Höherentwicklung und Menschenökonomie. 1911, S. 412 ff. und 425.

²⁴⁾ Denn mit Recht betont *A. Grabowsky* (Die Bevölkerungsvermehrung und das Sexualproblem, in: Das neue Deutschland 1916, Nr. 17/22 S. 165), daß es auch einen rationalistischen Vermehrungswillen geben kann und daß dieser die Reproduktion in der kriegerischen Sippen- und Stammeszeit bestimmt hatte. Wohl der einschneidendste rationalisierende Eingriff in das Geschlechtsleben der Menschengattung war die Begründung der verbindlich monogamischen Dauerehe.

schra
wille
stoß
Ratic

Nach
delt,
ihr ei
des e
leicht
xuelle
leben
wirkt
werde
Gesch
nach
tional
entwic
listisch
auf ab
Geiste
lichen
Repro
bei de
auf E
Gebiet
große
der rep
die K
„Auf
troffe
die re
wesent
um de
arten,
bringen
nichtet
wenn o
Drücke
Bestim
später
pirisch
Kinder
gisch
oder di
vorbest

Allg. S

schränkten Empfängnisfähigkeit während der Laktation) sondern nur willensbestimmend eine weitere Zeugungstätigkeit einschränkt, so stoßen wir schon bei diesem Erklärungsversuche an die Frage der Rationalisierung der Reproduktion.

Es ist die Frage, inwiefern die willentliche Beschränkung der Nachkommenzahl (und daß es sich vorwiegend um eine solche handelt, darin stimmen fast alle Forscher überein, wenn auch dies oft ihr einziger Berührungspunkt sein möchte) nur einer Rationalisierung des ehelichen Geschlechtslebens entspringt oder, ob hier nicht vielleicht nur eine Erscheinung der Rationalisierung des gesamten sexuellen Lebens zum Vorschein kommt. Und weiter, da das Seelenleben nur als eine einheitliche Totalität, wo jede Wirkung zurückwirkt und weiterwirkt, nach der heutigen Psychologie aufgefaßt werden kann, so ordnet sich die Frage der Rationalisierung des Geschlechtslebens ein in die umfassendere Frage Problemstellung nach den Ursachen, Bedingungen und Folgen der allgemeinen Rationalisierung des menschlichen Geistes, die sich in der Wirtschaftsentwicklung als Übergang aus der handwerksmäßigen in die kapitalistische Produktionsweise, in der Kriegführung, im Staatsleben, kurz auf allen Gebieten des Kulturlebens als ein Richtungswechsel des Geistes vom Traditionell-Empirischen zum Rationell-Wissenschaftlichen kundgab. Eine Regulierung des Geschlechtslebens und des Reproduktionsprozesses in ihm gibt es seit uralten Zeiten, und auch bei den jetzigen Wilden der niedrigsten Kulturstufe, nur ist sie, wenn auf Einschränkung gerichtet,²⁴⁾ repressiv. Auch heute sind ganze Gebiete Europas, der Osten und Süden fast durchwegs, wie auch große Kreise der west- und mitteleuropäischen Völker auf der Stufe der repressiven Regulierung des Reproduktionsprozesses: erst wenn die Kinderzahl gegen den Lebensstand bzw. gegen die „Aufzuchtsgrenze“ drückt, werden Vorkehrungen getroffen, daß die Zahl nicht weiter wachse. Wir fassen also die repressive Methode der Nachkommenzahlregulierung in einem wesentlich anderen Sinne als es bisher üblich war (und wir tun es um den einschneidenden Unterschied zwischen den zwei Geistesarten, die den beiden Methoden zugrunde liegen, zum Ausdruck zu bringen): nicht nur wenn keimendes oder schon erblühtes Leben vernichtet wird (physiologisch repressiv), sondern ganz allgemein, wenn die Verhinderung weiterer Vermehrung der Familie durch das Drücken der schon Geborenen an die „Aufzuchtsgrenze“ (über die Bestimmungsmomente ihrer Höhe in der Gegenwart kommen wir später ausführlicher zu sprechen) beschlossen wird. Es ist die empirische Erkenntnis der Unmöglichkeit, natürlichen relativen, weitere Kinder aufzuziehen, die die Gebärsperre herbeiführt (psychologisch repressiv). Ein sexueller Rationalismus reinsten Wassers oder die präventive Methode liegt vor, wenn das Ehepaar mit einem vorbestimmten Reproduktionsprogramm sein Familienleben be-

ginnt.²⁵⁾ Nicht als ob ein solches Programm bei den Primitiven gänzlich fehlte, nur suchen sich die jungen Frauen dort durch Zauberei und Geistesbeschwörung vorzusehen (so z. B. bei den Rumänen und Südslaven), was sich natürlich als weniger wirksam erweist (es sei denn die Zauberin besorge auch operative Eingriffe oder Einnehmen von Kräutertee u. dergl.). Beim echten Sexualrationalisten sind auch die Mittel rationell. Es ist also zu scheiden der Begriff der Regulierung von der Rationalisierung des Reproduktionsprozesses. Reguliert wurde immer, der radikalere Rationalismus: der Hausstand mit seinem Gebärprogramm (Zahl und Zeitabstand, könnte der Mensch nur, er möchte auch das Geschlecht bestimmen!) ist aber als Massenerscheinung der neuesten Zeit vorbehalten gewesen.

Der statistische Ausdruck Geburtenrückgang, Rückgang der Geburtenziffer, auch der spezifischen Fruchtbarkeitsziffer, kann also zunächst zweierlei Erscheinungen zum Ausdruck bringen: entweder ist die repressive Regulierung (im Sinne wie oben bestimmt) extensiver geworden, d. h. immer weitere Schichten begrenzen willkürlich ihre Nachkommenszahl, oder sie ist intensiver geworden: die Grenze der Aufzuchtsmöglichkeit ist heruntergesetzt worden, was gewöhnlich mit der präventiven Methode zusammengeht. Das letztere ist der Fall bei den Ein- und Zweikinderfamilien, doch auch sonst wahrscheinlich. Beide Fälle sind auch durch die bloß empirische, repressive Regulierung denkbar, doch bei weitem empfindlicher ist der Ausfall bei der rationellen, vorausbestimmenden, denn bei ihr verläuft die Kurve der Geborenen immer asymptotisch zur Aufzuchtsgrenze, um uns mathematisch auszudrücken, d. h. die Kinderzahl bleibt eher unter der vorgesehenen Aufzuchtsgrenze (etwa infolge von Kindestod, Frauenleiden, Entfremdung der Ehegatten) als daß sie sie überschreiten würde. Welche von diesen beiden Möglichkeiten der Nachkommenszahlbeschränkung tatsächlich vorliegt, ist statistisch nicht feststellbar. Nur eine sozialpsychologische Betrachtung kann uns die eine oder die andere Methode als vorwiegend in bestimmten Zeiten und Gebieten bzw. sozialen Schichten als die wahrscheinlichere aufweisen. Wenn man den heutigen Geburtenrückgang mit der abnehmenden Kindersterblichkeit zu erklären sucht, so muß man der Meinung sein, die „Aufzuchtsgrenze“ sei eine stabile, d. h. die Eltern sehen die Kinderzahl am Leben geblieben, die sie innerhalb der Aufzuchtsgrenze ihrer Familie aufziehen können ohne die Aufzuchtsgrenze selbst heruntergesetzt zu haben, also eine geringere Kinderzahl als früher bei der größeren Kindersterblichkeit aufziehen zu wollen. Würde ein Kind im Frucht-

²⁵⁾ So meint auch *Behr-Pinnow*, Geburtenrückgang und Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, 1913 (angeführt bei *Schallmayer* in der Zeitschrift: Das neue Deutschland, 1916 S. 200), daß der Festbesoldete von vornherein die Kinderzahl festsetzt, so *Henri Lavedan*, La famille française, 1917, p. 17, suiv. für die französische Bürgerei im allgemeinen.

barkei
Rücks
zutritt
boren.
Volsk
Die M
als H
beschr
die qu
Hamb
die sic
bemer
unter
den O
sie vor
drücku
Klein
Geburt
sein d
gesorg
lichen
ration
Auge,
standen

Au
Erklär
lich de
die Ge
nehmen
trieben
für ein
erkläru
möchte
auf die
mäßigen
wie des
Als sich
zeitliche

²⁶⁾
Stat. Arc
²⁷⁾
u. Gesel
²⁸⁾
noch in
gehalten.

barkeitsalter der Frau (wozu noch die Aufzuchtsmöglichkeit mit Rücksicht auf die voraussichtliche Erwerbsfähigkeit des Vaters hinzutritt) absterben, so würde an seine Stelle prompt ein anderes geboren. Daß eine solche Auffassung für noch immer ausgedehnte Volkskreise zutreffen könnte, wollen wir nicht in Abrede stellen. Die Mehrzahl der Forscher, die die rückläufige Kindersterblichkeit als Hauptursache des Geburtenrückganges zu betrachten geneigt sind, beschränkt den Wirkungskreis dieses Momentes auf einzelne, auf die quantitativ entscheidenden, Bevölkerungsschichten (so vor allem *Hamburger*). Doch die Erscheinung des Ein- und Zweikindersystems, die sich in immer weiteren Gebieten und auch in allen Volksschichten bemerkbar macht, nicht nur in Frankreich seit schon langer Zeit oder unter den Thüringer und altbayerischen Bauern, sondern auch gegen den Osten, bei den Magyaren, Rumänen,²⁶⁾ ja *S. Weißenberg* fand sie vor auch unter den russischen Proletariern.²⁷⁾ Es ist die Hinunterdrückung der Aufzugsgrenze, die bewußte und vorausbestimmte Kleinhaltung der Familie, die einen immer bedeutenderen Anteil am Geburtenrückgange beanspruchen kann, wobei es sehr zweifelhaft sein dürfte, ob im Todesfalle eines Kindes auch immer für Ersatz gesorgt würde. Die soziologischen Theorien, die den neuzeitlichen Geburtenrückgang erklären wollten, haben diesen Fall der rationalistisch bestimmten Kleinhaltung der Familie im Auge, daher auch verständlich, daß sie sämtlich in Frankreich entstanden und entwickelt wurden.

III. Die Theorien.

Außer den rein soziologischen Theorien gab es auch andere Erklärungsversuche physiologisch-biologischer wie auch ausschließlich demographischer Natur: die ersteren erklärten, es sei nur die Gebärungsfähigkeit des neuen Geschlechtes schuld an der abnehmenden Geburtenzahl. Diese Erklärung wurde als maßlos übertrieben festgestellt und man schränkte sie zu einer sekundären, nur für einen geringen Anteil des Geburtendefizits zutreffenden, Teilerklärung.²⁸⁾ Die zweite, die ich die „rein demographische“ benennen möchte, versuchte zunächst den Geburtenrückgang mit dem Hinweis auf die Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung, im zahlenmäßigen Anteil der Geschlechter, den Lebensdauerverhältnissen sowie des Eheschließungsalters, als „optische Täuschung“ wegzudeuten. Als sich dieser Versuch als unbegründet erwies, wollte sie im neuzeitlichen Geburtenrückgange einer jener periodischen Schwankungen

²⁶⁾ Siehe meine Abhandlung: Der Geburtenrückgang in Ungarn, Allg. Stat. Archiv Bd. VIII, 1914, S. 32 ff.

²⁷⁾ Die Formen des ehelichen Geschlechtsverkehrs, im Archiv f. Rassen- u. Gesellschaftsbiologie Bd. IX (1912) S. 612 ff.

²⁸⁾ Als ausreichend für das ganze Erscheinungsgebiet wurde sie zuletzt noch in einem Aufsätze der „Neuen Zeit“, 1914, Bd. I Nr. 20 S. 720 ff. aufrechtgehalten.

erblicken, die bei allen Vorgangserscheinungen der Massen zu beobachten sind und die nach mehr oder minder kurzer Dauer sich gegen den früheren Stand ausgleichen (*A. Wagner* und *Fr. Zahn*). Nun das Ausmaß dieser angeblichen Schwankung ist so groß und in fortdauerndem Zunehmen begriffen, so daß man eine Rückkehr zum alten Stand für absehbare Zeit nicht annehmen kann. Die physiologische Erklärung erwies sich als unzureichend, die demographische als nicht stichhaltig. Wir sind gezwungen mit der soziologischen unser Auskommen zu finden, welche jedoch von diesen oder vielleicht in welchem Ausmaß sie alle heranzuziehen wären, das soll den eigentlichen Inhalt dieser Arbeit bilden.

Die einschlägige Literatur weist einen charakteristischen Unterschied nach dem Sprachgebiet der Publikationen bzw. Volkszugehörigkeit der Verfasser auf: während die Franzosen, die naturgemäß sich zuerst mit der Frage eingehender zu befassen hatten, vorziehen unbestimmtere Erklärungen, geistreiche *Aperçus*, feuilletonistisch abgestimmte Behandlung mit weiteren soziologischen Gesichtspunkten, was sie zugleich dem großen Publikum zugänglicher machte, versuchten die Deutschen jene *Aperçus* in System zu bringen, zu Theorien auszubauen, gestützt auf großes Tatsachenmaterial. Es ist immer der nämliche Gegensatz, den schon *Kant* dahin zusammenfaßte, daß der Deutsche der geborene Fortsetzer sei. Dies war jedoch in diesem Falle von einem gewissen Nachteil: die *Aperçus* müssen nicht notwendig untereinander in logischem Harmonieverhältnis stehen, verschiedenartige Bedingungen und Wirkungen lassen sich leichter beschreiben als systematisch auseinander entwickeln, versucht man dennoch das letztere, so ist eine starke Einseitigkeit nur schwer zu vermeiden. Und in der Tat während wir in der französischen Literatur keine schroffe Gegenüberstellung von Erklärungsversuchen der fraglichen Erscheinung haben, wenn auch Nuancenunterschiede bei *Levasseur*, *Gide*, *Cauderlier*, *Leroy-Beaulieu*, *Dumont*, *Bertillon*, *Clément*, *Félice* u. a. nicht übersehen werden können, sind in der deutschen Literatur drei ausgesprochen einseitig zugespitzte Erklärungen aufgestellt:

a) die sogenannte Wohlstandstheorie, ursprünglich individual-psychologischer Ausrichtung (*Brentano* und Schule: *Mombert*, *Kuczinsky*, *Goldstein*, *Wingen* usw.);

b) Urbanismus und Rationalismus, massenpsychologisch begründet, die „*Capillarité sociale*“ als treibende Kraft (*Oldenberg*);

c) Rationalismus, wurzelnd in zunehmendem Unglauben und größerer Bildung der Massen (*Grotjahn*, *Wolf*, *Graß* usw.).

Vertreter dieser Richtungen, wenn auch nicht in solcher Ausschließlichkeit, finden wir viel früher in Frankreich und Italien: a) *Passy* (1839), *Bertillon* (1862), *Tallquist*, *Levasseur*, *Leroy-Beaulieu* usw.; b) *A. Dumont* (1890), in Italien *Benini* (1901); c) *F. M. Guyau* (1886), in Italien *Nitti* (1894).

liche Str
es schein
Zuspitzu
die erste
ment, W
emanzipa
allerding
stehung
fahren w
Erklärung
ständisch
wirkung
lich Wol
sich (oft
klärung
laufenden
schen s
unüberbr
lung ein
Schlagwo
Wohlstan
Dumont-
schen Vo
schon bet
wirtschaft
der willk
wegs ein
messen v
So schrei
causes pr
Aber auc
doute, ma
dérante.
de la rich
stratives,
Leroy-Be
chez lesq
démoratio
minue gr
2. éd. 191
tion, d'an
tage deta
Ja selbst

Hier nur noch einige Bemerkungen über die sozialwissenschaftliche Struktur dieser einzelnen Theorien. Auf den ersten Blick müßte es scheinen als ob sich die drei Haupttheorien (in ihrer deutschen Zuspitzung bei *Brentano*, *Oldenberg* und *Wolf*) ausschließen müßten: die erste legt das Schwergewicht auf ein rein ökonomisches Moment, Wohlstand, und alles wird aus ihm abgeleitet (die Frauenemanzipation, der Rationalismus, die Genußsucht, die Sparsamkeit...), allerdings, ohne daß wir etwas näheres und genaueres über die Entstehung dieser Motivreihen aus dem „wachsenden Wohlstand“ erfahren würden; *Oldenberg* (im Anschluß an *Dumont*) gründet seine Erklärungen auf die soziale Struktur (Demokratismus der nichtständischen Gesellschaft) und auf die sozialpsychologische Auswirkung der demologischen Erscheinung des Urbanismus, und endlich *Wolf* und einige andere im deutschen Sprachgebiet bedienen sich (oft zum Nachteile etwas modifizierend) *Guyans* negativer Erklärung aus der zunehmenden Irreligiosität und der zu ihr parallel laufenden Verbreitung der Bildung, also einer intellektualistischen soziologischen Theorie. Doch die Unterschiede sind nicht unüberbrückbar: bei allen spielen zwei Schlagworte (in Ermangelung einer strengen und weitergehenden Analyse bleiben sie eben Schlagworte): Kultur und Bildung bei Wohlstandstheoretikern und Wohlstand oder ein gleichbedeutender wirtschaftlicher Begriff bei *Dumont-Oldenberg* und *Guyau*-²⁹⁾*Wolf*. Greifen wir auf die französischen Vorläufer der deutschen Autoren zurück, so finden wir, wie schon betont, daß sie alle ausnahmslos eine ganze Reihe von Motiven wirtschaftlicher, sozial-strukturaler und geistiger Art als Ursachen der willkürlichen Nachkommenbeschränkung aufzählen und keineswegs einem ihnen die wichtigste, fast ausschließliche Bedeutung zuschreiben wie es nachher vor allem *Brentano* und *Wolf* getan haben. So schreibt z. B. *Levasseur*: „Le bien-être est certainement une des causes principales de la faible natalité de la France.“ (III, p. 226.) Aber auch: „Nous répétons que les mœurs, expression vague sans doute, mais qui contient tout ce qui précède, sont la cause prépondérante. Les mœurs elles même — sont en partie la conséquence de la richesse (dot, gout du luxe, la recherche des carrières administratives, la cherté des loyers, les mariages tardifs...“ (III, p. 222.) *Leroy-Beaulieu*: „Quant aux autres peuples civilisés, en général, chez lesquels se sont répandues l'instruction, l'aisance, l'ambition démocratique, il a été surabondamment prouvé que la prolificité diminue graduellement chez eux.“ (La question de la population, 2. éd. 1913. p. 293) und: „... à un certain degré d'aisance, d'instruction, d'ambition familiale, d'esprit d'arrivisme, qu'elle soit d'avantage détachée des croyances et des traditions anciennes.“ (p. 313.) Ja selbst *Dumont* ist in gewissem Sinne „Wohlstandstheoretiker“,³⁰⁾

²⁹⁾ *M. Guyau*, L'irréligion de l'avenir, 6^{me} éd., 1896 (deutsche Übersetzung v. J. 1910), chap. VII: La religion et la Fécondité des races (p. 266—298).

³⁰⁾ Als Vater der Wohlstandstheorie können wir schon *Montesquieu* ansprechen, der im XXIII. Buche, Kap. XI des *Esprit des lois*, schrieb: „Les gens